

Das Elbsandsteingebirge. (Die Basteibrücke.)

Der hervorstechende Charakter dieser Berge und der zunächst daranstoßenden Gründe ist Verwüstung und Untergang im großen und kleinen.
Mag. Chr. Weise.

Das Elbsandsteingebirge, gewöhnlich Sächsische (besser: Sächsisch-Böhmische) Schweiz genannt, gehört zu den reizendsten Gebirgen von ganz Deutschland und zwar wegen seiner ungemein wechselnden Talszenarien. Dem tiefen Tale der Elbe, das das ganze Gebirge durchquert, nahen sich von rechts und links zahlreiche kleine, fast ausnahmslos enge Schluchten, die so vielfach gewunden sind, daß sich auf kurze Entfernungen überraschend viele neue landschaftliche Gruppierungen entwickeln. Die meisten dieser „Gründe“ sind von steilen, oft beinahe senkrechten Felswänden umrahmt, die freilich nur selten zusammenhängende Wände bilden, sondern reich zerklüftet sind und oft wie ein dichtgedrängter Säulenwald erscheinen. An diese Felsbildungen von oft sonderbarster Gestalt, vergleichbar mit Nadeln, Säulen, Türmen und Ruinen, an die großartigen Felstore (Kuhstall und Prebischor) und Höhlen (Diebskeller, Hieckelshöhle u. a.) denkt man immer zuerst bei einer Erwähnung der Sächsischen Schweiz; sie erregen das größte Interesse der meisten Besucher, die sich mit Vergnügen von ihrem Führer das Gesicht Napoleons oder die Form einer Gans, eines Lammes, eines Kamels, einer Lokomotive zeigen lassen. Eingegraben sind die Täler in eine mäßig nach Nordosten geneigte Sandsteinplatte, die sich allmählich gegen Nordosten verflacht und steil nach Südosten abbricht. Den einzelnen Teilen dieser schrägen Platte, für die im Volksmunde von jeher der Name „Ebenheit“ gebräuchlich ist, sind nun einzelne Tafelberge („Steine“) von 100 bis 150 m relativer Erhebung aufgesetzt, deren steile Gehänge